



Apple-CEO Tim Cook bei der Präsentation in San Francisco vergangenen Mittwoch: Kinderarbeit in China trüben das Bild
FOTO: REUTERS

Neues iPad – alte Vorwürfe

Die Kritik am Herstellungsprozess von Apple-Geräten hält an – auch wenn der neue CEO Besserung versprochen hat

VON BARNABY SKINNER

Man kann es drehen und wenden, wie man will. Wirklich neu sieht das neue iPad nicht aus, das Steve Jobs-Nachfolger Tim Cook diese Woche in San Francisco präsentiert hat. Angefangen vom sonderbar einfallslosen Namen «Neues iPad» bis zum Äusseren des Gerätes. Im Vergleich zur Vorgängerversion ist es ein Millimeterbruchteil dicker. Sonst sieht es genau gleich aus.

Trotzdem wird Apple den Tablet-Markt auch dieses Jahr dominieren. Davon sind Analysten wie Ovum und Gartner überzeugt. Denn Microsoft lanciert seine Tablet-Software erst Ende Jahr. Android-Tablets heben weiterhin nicht ab: zu wenige und nur ungenügend gestaltete Apps.

Doch nicht alles, was glänzt, ist bei Apple Gold. Zwar hat das Unternehmen von der Konkurrenz derzeit wenig zu befürchten. Dafür droht ihm Ungemach aus einer anderen Ecke. Seit den Berichten über Suizidfälle in chinesischen Fabriken im Jahr 2010 wächst der Druck von Nichtregierungs- und Menschenrechtsorga-

nisationen. Apple baut seine iPads und iPhones nicht selber, sondern lässt sie in Auftragsarbeit von Zulieferern wie dem taiwanesischen Foxconn zusammensetzen. Und in dessen Fabriken komme es laut Kritikern zu massiver Ausbeutung von Arbeitern.

Als Apple kürzlich eine Filiale in Hongkong eröffnete, versammelten sich deshalb nicht konsumhungrige Kunden vor den grossen Glastüren, sondern die asiatische Studentenbewegung Sacom («Students and Scholars Against Corporate Misbehaviour») mit Anti-Apple-Plakaten.

«Was im Apple-Bericht steht, sind nur Lippenbekenntnisse»

Sacom hat letzte Woche Apple-CEO Tim Cook in einem offenen Brief aufgefordert, sich endlich um Missstände wie Kinderarbeit oder Zwangsarbeit von Studenten zu kümmern. Unterzeichnet ist das Schreiben von 90 Professoren aus rund 40 Universitäten weltweit. «Chinesische Arbeiter sind für die schwindelerregenden Gewinne verantwortlich», heisst es im Brief. Allein zwischen Oktober und Dezember letzten Jahres

machte die Computerfirma 13 Milliarden Franken Reingewinn.

Unter Steve Jobs äusserte sich das Unternehmen so gut wie nie zu solchen Vorwürfe. «Als ich das letzte Mal in China war, sah ich eine Fabrik mit Schwimmbad und einer Bibliothek», sagte einst Jobs, auf die Probleme angesprochen. Tatsächlich gibt es diese Fabrik. Sie steht in der Sonderzone Shenzhen. Als sie die Sonntags-Zeitung im vergangenen Sommer besuchte, war der Swimmingpool trocken. Von einer Bibliothek waren nur leere Regale zu sehen.

Unter dem neuen CEO Cook hat sich die Haltung bei Apple allerdings geändert. Kaum im Amt, versprach er, Missstände unter die Lupe zu nehmen. Ende Februar stellte das Unternehmen den bisher umfangreichsten Zulieferer-Verantwortlichkeits-Bericht einer IT-Firma ins Internet.

In 200 asiatischen Fabriken wurden dafür Stichproben durchgeführt, um Arbeitsbedingungen zu prüfen. Der 27-seitige Report diente als Basis, um auf Missstände zu reagieren. Sechs Fälle von Kinderarbeit stellte Apple letztes Jahr zum Beispiel fest. Die Reak-



Protest während der Neueröffnung einer Apple-Filiale in Hongkong: «Schwindelerregende Gewinne»

tion von Apple: Die Zulieferer wurden angehalten, die Bildungskosten der Kinder zu übernehmen. Sonst werde die Zusammenarbeit eingestellt. «Kein anderer Hersteller tut, was wir tun», schreibt Apple im Report. Oder in anderen Worten: «Lasst uns jetzt in Ruhe damit.»

Die Sacom-Aktivistin Chan Sze Wan kann mit dieser Argumenta-

tion nichts anfangen. Gerade weil die anderen Firmen nichts tun, müsse Apple mit gutem Beispiel vorangehen. Von den bisherigen Bemühungen hält sie wenig: «Was im Apple-Bericht steht, sind nur Lippenbekenntnisse.» Wan hat im vergangenen Jahr mehrmals chinesische Fabriken besucht und Dutzende Interviews mit Arbeitern geführt. «Nichts hat sich ver-

ändert.» Sie kritisiert zudem, dass der Bericht zu vage sei. So sei es zum Beispiel unklar, ob es sich um sechs Fälle von Kinderarbeit oder um sechs betroffene Fabriken handle. Mehrere Anfragen der SonntagsZeitung zu diesem Thema hat Apple unbeantwortet gelassen.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass sich Apple des Zuliefererproblems nur pro forma annimmt, stammt von Goodelectronics, einer Menschenrechtsorganisation mit Hauptsitz in den Niederlanden. Ihr gehören zum Beispiel die Erklärung von Bern oder Amnesty International an.

Mitarbeiter von Goodelectronics haben am 23. Februar an der jährlichen Aktionärsversammlung von Apple in Cupertino versucht, Flugblätter zum Zuliefererproblem zu verteilen. Apple-Mitarbeiter hinderten sie daran. In der anschliessenden Versammlung legte Tim Cook dar, wie Apple die 100 Milliarden Dollar, die sie mittlerweile an flüssigen Mitteln angesammelt hat, künftig investieren will. Die Wörter «Zulieferer» und «China» sollen dabei kein einziges Mal gefallen sein.

Tim Cook ist weniger charismatisch als der verstorbene Steve Jobs. Doch bei der Präsentation des neuen iPads in San Francisco diese Woche zeigte er, dass er, wie sein Vorgänger, über eine ähnliche Gabe verfügt, komplexe Technologie einem Massenpublikum schmackhaft zu machen. Die SonntagsZeitung verfolgte die Präsentation an einem zeitgleichen Anlass in London mit 149 andern Journalisten auf einer Videoleinwand. Das fiktive Gespräch basiert auf dem Vortrag des neuen Apple-CEO.

Ist es Ihnen mit dem einfallslosen Namen wirklich ernst: Das neue iPad? Ja. Aber bitte lassen Sie den Artikel weg. Es heisst schlicht und einfach «Neues iPad». Das sagte Steve auch so.

Warum braucht das neue iPad eine bessere Bildauflösung als mein Fernseher? Das haben Sie sehr gut erkannt. Full-HD-Fernseher haben nur



«DAS SAGTE STEVE AUCH SO»

Apple-CEO Tim Cook präsentierte in San Francisco das neue iPad

1920 mal 1080 Pixel. Neues iPad aber 2048x1536 Pixel, und das auf einem Schirm mit einer Diagonale von 9,7 Zoll.

Und was bringt mir das?

Ich garantiere Ihnen, dass Sie viele Ihrer Fotoaufnahmen, auf dem Bildschirm von Neues iPad neu entdecken werden. Pixel sind von blossen Auge nicht zu erkennen. Wenn Sie einen Sandstrand fotografieren, werden Sie auf dem Bild jedes Körnchen erkennen. Und vergleichen Sie Neues iPad bei Gelegenheit mit einer gedruckten Seite Ihrer Zeitung. Neues iPad ist sogar schärfer als bedrucktes Papier.

Welche Apps können Sie für Neues iPad empfehlen?

Wir haben die iMovie-App, mit der man Ferienfilme schneiden kann, verbessert. Genauso wie Garageband, mit der man eigene Songs komponiert. Besonders stolz bin ich auf die Version von iPhoto für Neues iPad. Für 5 Franken bekommen Sie damit ein mächtiges Bildbearbeitungswerk-

zeug. Sie können zum Beispiel mit einer einzigen Fingerbewegung das Blau des Himmels in einem Ferienfoto satter machen, oder die Schärfe eines Bildteils korrigieren. iPhoto beherrschen auch Menschen, die mit komplizierten Bildbearbeitungsprogrammen nicht zurecht kommen.

Das Gerät ist dicker und schwerer als das iPad 2. Weshalb?

Wir wollten endlich ein Gerät auf den Markt bringen, das mit dem derzeit schnellsten Mobilfunkstandard umgehen kann: mit LTE. Dieser Standard frisst viel Strom. Deshalb musste die Batterie etwas kraftvoller sein.

Die LTE-Konfiguration, die Sie im iPad verwenden, wird in der Schweiz nicht unterstützt.

Das ist schade. Aber haben Sie keine Angst. Mit WLAN funktioniert Neues iPad natürlich auch. Und wir haben ausserdem HSDPA+ eingebaut. Damit sind sie auch im mobilen Netz mit bis zu 42 MBit pro Sekunde unterwegs. BARNABY SKINNER

iPad für 1 Franken

Sunrise koppelt das neue Apple-Tablet an ihr TV-Angebot.

Sunrise wird ab nächster Woche das neue iPad für einen Franken anbieten. Wie die Sonntags-Zeitung aus zuverlässiger Quelle weiss, wird das Telecomunternehmen das Apple-Tablet dabei sowohl an ein Telefon-Fix-Netz als auch an das neue Sunrise-TV-Abo koppeln. Sunrise wollte dazu auf Anfrage keine Stellung nehmen. Günstig würde das Abo mit mobilem Internetzugang, TV und Fixnetz wohl nicht. Wer heute ohne iPad ein ähnliches Package bezieht, der zahlt 115 Franken pro Monat. Auch die Swisscom hat das neue iPad ab nächster Woche im Angebot. Zum Preis von 530 Franken ohne Datenabo. Orange ist offenbar leer ausgegangen. Die Pressestelle wollte das allerdings nicht bestätigen.